

28. November 2013

Das Kind (Folge 359)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Brackets, Knöpfchen, Schokolade

Wenn man Kinder hat, dann läuft das eigene Leben noch einmal an einem vorbei, wie in einem Film: So war dein Leben! Oder so ähnlich.

An vieles konnte ich mich erinnern, als mein großes Kind hoffnungsfroh der Zahnärztin seinen alljährlichen Besuch abstattete und eine Untersuchung später trunken vor Glück wieder heimkam: Die Ärztin empfahl den Gang zum Kieferorthopäden! Hoffentlich ist die Fehlstellung gravierend! Damit der Meister eine Klammer in das Kind einbaut! „Eine mit Präggets, Papa, und die will ich dann in ganz bunt!“ Denn Brackets, also feste Zahnsparren, sind der letzte Schrei auf dem Schulhof. Vor allem die bunten.

Ende der Siebziger und Anfang der Achtziger waren Zahnsparren keineswegs der letzte Schrei auf dem Schulhof. Allerdings stellten sie auch keine Stigmatisierung dar, denn die meisten der Mitschüler hatten ja auch welche. Es gab Sparren zum Reinbeißen, mal oben, mal unten, mal beides gleichzeitig. Brackets aber hatten nur Kinder wohlhabender Eltern. Oder diejenigen, die eine zeitlang in Amerika gewesen waren und mit einem solchen Stacheldrahtverhau wieder nach Hause kamen. Die wurden dann doch etwas beneidet.

Dr. D., mein erster Kieferorthopäde, residierte in einer weißen Villa im Hamburger Westen und war angesehen bei Eltern, nicht aber bei Kindern. Den einen galt er als Koryphäe, den anderen war er viel zu unnachsichtig und streng und humorlos. Schließlich schummeln Kinder und tragen die Spange nur ab und zu mal und vergessen sie ständig in der Turnhalle.

Dr. D. sah alles und rügte es. Bei ihm gab es auch das „Knöpfchen“, ein beinfarbener Knopf an einer Schnur. Den Knopf sollte man mehrmals täglich hinter die Lippen klemmen und an der Schnur ziehen. Das sollte die Lippenmuskulatur stärken, auf dass sie die Sparren und Zähne besser halten könnten. Für pubertierende Feingeister war diese Methode nun wirklich nicht erfunden worden (um es vorsichtig auszudrücken). Aber leider konnte der Arzt jede Abweichung von seinem Plan an der Entwicklung des Kiefers erkennen.

Irgendwann wurde es meinem Vater zu bunt, er begleitete mich zur nächsten Sprechstunde, um sich höchstselbst davon zu überzeugen, ob der Mann eher eine Koryphäe oder eher ein Drache war. Leider hatte ich mich im Tag geirrt und wir mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen, was der Laune meines Vaters überhaupt gar nicht zuträglich war. Er hatte sich die Zeit wohl recht mühsam im Kalender zusammengespart. Am nächsten Tag, zum richtigen Termin, ging ich jedenfalls wieder allein.

Irgendwann wurde es auch mir zu bunt und ich weigerte mich, weiter zu Dr. D. zu gehen. Ich war dann bei einer Kieferorthopädin, die wohnte am Elbhang. Eine sportliche Angelegenheit: Ich schloss mein Fahrrad oben am Hang ans Treppengeländer und stiefelte gefühlte zweihundertfünf Stufen Richtung Fluss hinab. Irgendwo waren dann Tür und Pforte, durch die ich den Garten betrat, zum Haus selbst führten dann ungefähr siebenundfünfzig Stufen – hinauf! Und nach einigen freundlichen und sehr verständnisvollen Kommentaren zum schleppenden Fortgang der Korrektur der Zahnstellung wurden alle Treppenstufen in der Gegenrichtung bewältigt. Das ganz Besondere bei dieser Ärztin aber war, dass man nach jeder Behandlung ein Stück

Schokolade bekam! Für eine Zahnärztin ziemlich originell.

So weit, so angenehm. Bis eines Tages an Tür und Pforte das Praxisschild fehlte. Kann ja sein, morgen wird vielleicht ein neues angeschraubt, war das alte nicht etwas angestoßen? Das Haus wirkte ruhig, die Tür war verschlossen, die Klingel klingelte ins Leere. Hier hatte ich offenbar keinen Termin, auch nicht am nächsten Tag. Später hörte ich was von Flucht und Finanzamt murmeln.

Zuhause angekommen, öffnete ich erst den Mülleimer, dann den Mund, und entsorgte meine Spange. Ich war sowieso fast fertig, ein dritter Kieferorthopäde hätte auch nichts mehr gerissen.

All das wird meinem Kind nicht passieren. Brackets sind festgeklebt. Sogar die bunten.